

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen weltl. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Anstalts-  
ortsvorkauf vierteljährlich M. 1.35,  
ausserhalb desselben M. 1.35,  
hieszu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.  
Verkundigungsblatt  
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle etc.  
während der Saison mit  
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Anzeigende 10 Pfg., die Klein-  
spaltige Garmendelle.  
Kontinuum 15 Pfg. die  
Petitzeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Fotomontagen  
nach Uebereinkunft.  
Telegraphen-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

### Zweiter deutscher Friedenskongress. Stuttgart, 14. Mai.

In der schwäbischen Residenz sind die Friedensfreunde aus allen Teilen des deutschen Reiches zusammengekommen zum zweiten Deutschen Friedenskongress. Die dreitägigen Verhandlungen begannen heute mit einer Eröffnungssitzung im Bürgermuseum, die sehr zahlreich besucht war. Es waren u. a. erschienen der Rabinetsrat der Königin von Kibel, die Landtagsabg. Dr. Elsas und Heg und der Geh. Hofrat Leo Baecker. Der erste Vorsitzende der deutschen Friedensgesellschaft Dr. Richter-Borzhelm, sowie der Vorsitzende der Ortsgruppe Stuttgart Oberlehrer Grammer waren am Erscheinen verhindert und zum allgemeinen Bedauern mussten sowohl Baronin von Suttner wie Stadtpfarrer Ulfried infolge Krankheit ihre Teilnahme am Kongress abgeben. Oberpostsekretär Kühle, der zum Vorsitzenden gewählt wurde, begrüßte mit freundlichen Worten die Erschienenen, erinnerte an die wichtigen Vorgänge in der Entwicklung der Friedensbewegung, konstatierte die segensreichen Folgen der Haager Konferenzen und schloß mit den Worten: Wir haben die Sicherheit, daß der Friedensgedanke auf dem Marsche ist.

Namens der österreichischen Friedensgesellschaft sprach Prof. Dr. Kobatsch, der bei Erwähnung der glücklichen Beilegung des Balkanostreitiges bemerkte, daß es nicht nur die politische Entente, sondern auch die erstarrte Friedensidee war, die den Konflikt beseitigen half. Hr. Planck überreichte die Grüße des Bundes deutscher Frauenvereine, Dr. Bucher-Haller diejenigen der Schweizerischen Friedensgesellschaft. Von Oberbürgermeister von Gauß war ein Schreiben eingelaufen, worin derselbe bedauerte, durch Krankheit daran verhindert zu sein, dem Kongress die Sympathien der Stadt Stuttgart persönlich zum Ausdruck zu bringen. Dr. Elsas sprach im Auftrage des engsten Ausschusses der deutschen Volkspartei und erinnerte an die Förderung der Friedensbewegung durch die Demokratie. Insbesondere habe die württembergische Volkspartei immer die Idee des Friedens, des internationalen Rechts und der Abrüstung propagiert.

Nach weiteren kurzen Begrüßungsansprachen hielt Alfred H. Fried aus Wien einen Vortrag über die Fried-

ensidee in moderner Auffassung. Der Vortragende wies zunächst auf die großen Wandlungen hin, die die Friedensidee in den letzten Jahren durchgemacht hat, daß sie sich von der Utopie zur Wissenschaft entwickelt habe, ihre Vertreter nicht mehr als „Friedensapostel“ zu betrachten seien, sondern als Verkünder einer Lehre, die auf Tatsachen beruhe. Der pazifistische Friedensbegriff erstrebe die Befestigung des internationalen Organismus, die Herstellung einer internationalen Ordnung, aus der sich jene Vorbedingungen ergeben müssen, die die Menschheit zu ihrer vollen Kulturentwicklung benötige. Weltorganisation sei die Grundlage der modernen Friedensidee. Die Logik der Dinge führe zum Ausbau der Friedensorganisation. Es ergebe sich die Frage, wozu es notwendig sei, für den Frieden zu arbeiten, wenn sich dieser Frieden mechanisch aus den Tatsachen entwickle. Die Frage werde durch das Wesen der Menschheit selbst beantwortet, die sich dadurch von der Tierheit unterscheide, daß sie nicht vom Instinkt, sondern von der Erkenntnis getrieben ihre Handlungen einrichte. Das Friedensproblem sei heute nur mehr ein Problem der geistigen Optik. Nicht aus Feigheit oder Furcht werde der Krieg bekämpft, sondern weil er naturwidrig und unvernünftig sei und die Menschheit an ihrer Verbodvollkommenung hindere. Der Friede bedeute die Lösung der sozialen Frage, bedeute die Befreiung der Menschheit vom Elend, die Befestigung des sozialen Körpers. Und deshalb sei das Friedensproblem die wichtigste Aufgabe der modernen Menschheit!

Landtagsabg. Prof. Dr. Luidde-München sprach sodann über „Die internationale Politik der Gegenwart.“ Er warnte davor, den nationalen Gedanken auf die Spitze zu treiben. Die nationale Grenze könnte nicht nach der Sprachgrenze abgeleitet werden. Bezüglich des Schlagwortes von der Eigenart und Selbstständigkeit der Nationalitäten, müsse darauf hingewiesen werden, daß sie alle Mischungsprodukte internationaler Entwicklung seien. Die Kolonialpolitik, hervorgerufen aus dem Bestreben, die überschüssige Bevölkerung des Staates auf eigenem Boden anzusiedeln, führe zu Konflikten und heute sei es bereits unmöglich, neue Kolonien ohne einen Krieg zu erwerben. Für das deutsche Reich sei es wichtiger, in anderen Staaten die Anerkennung deutscher Kultur zu gewinnen. Es sei gefährlich und ein grundsätzlich zu verwerfendes Ziel, Monopolabgabengebiete zu

schaffen. Überall sei Raum zur freien wirtschaftlichen Konkurrenz zu gewinnen, die Politik der offenen Tür und der freien Konkurrenz auf dem offenen Weltmarkt müßte beschritten werden. Auf dem großen Markt der Welt sollten die Völker friedlich nebeneinander kämpfen. Nur die Tätigkeit werde in der wirtschaftlichen Konkurrenz entscheiden. Der Friede sei durch internationale Verträge zu sichern und es sei die wichtigste Aufgabe der internationalen Politik eine internationale Organisation zur Sicherung der kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Interessen herbeizuführen. Für Deutschland handle es sich darum, bei diesen Bestrebungen nicht ins Hintertreffen zu gelangen, sondern möglichst mit an der Spitze zu marschieren, damit es nicht heiße, wir stellten uns der neuen Entwicklung hemmend in den Weg.

### Der Reichstag

hat am Freitag die Beratung der Bankgeheimnovelle fortgesetzt. Es wurde in namentlicher Abstimmung der Antrag Raab (Wirtsch. Bgg.), von dem Reingewinn der Reichsbank 10/100 dem Reservefonds gutzuschreiben, 15/100 den Anteilignern und 75/100 der Reichskasse zu überweisen, mit 177 gegen 14 Stimmen bei 1 Stimmenthaltung abgelehnt. Der zweite Antrag Raab, der den Zusatz verlangt, daß, soweit der den Anteilignern zufallende Betrag 6 Proz. des Grundkapitals übersteige, dieser Ueberschuß in die Reichskasse fließt, wurde ebenfalls in namentlicher Abstimmung mit 249 gegen 74 Stimmen abgelehnt. Der unverändert gebliebene Artikel 1 wurde darauf angenommen. Artikel 2 sieht eine 5prozentige Notensteuer vor, wobei der Reichsbank zustehende Anteil an dem Gesamtbetrag des steuerfreien ungedeckten Notenumlaufes auf 550 Mill. Mark festgesetzt und der Gesamtbetrag auf 618 771 000 Mark erhöht wird. Für die Quartalssteuerabrechnung soll der Reichsbankanteil auf 750 000 000 Mark und der Gesamtbetrag auf 818 771 000 Mark erhöht werden. Dieser Artikel fand Annahme, ebenso der Artikel 3, der die Reichsbanknoten als gesetzliches Zahlungsmittel anerkennt. Schließlich wurde das ganze Gesetz mit samt einer Resolution angenommen, in der ein Gesetz verlangt wird zur Bekämpfung der Gefahren, die dem Publikum durch Banker und Bankiers erwachsen, die zur Anlage von De-

Teilnahme am politischen Leben ist die Pflicht eines jeden Bürgers, ihre Nichterfüllung ist zugleich kurzfristig, unabweisbar und genau.  
H. Spencer.

### Das Haus am Rhein.

Roman von Hugo Böhle.  
(Fortsetzung.)

Wieder klangen in der Säulenhalle die Klänge aneinander.  
„Ein Lied, Fräulein Irmgard, ein Lied,“ rief es lebhaft stürmisch rings im Kreise.  
Zuerst wollte die Malerin diesem lauten Wunsch nicht nachkommen, als sie aber im Auge Frau von Gleichenburgs es wie eine leise Drohung aufblitzen sah, die sprach: „Wage es nicht! da kam eine seltene Kampflust über sie. Und zu dem war es ihr so eigen, so wehmütig ums Herz, vielleicht konnte sie sich all' das Befehringens, das sie bedrückte, und den warnenden Blick der Frau von Gleichenburg vollständig ignorierend, sang Irmgard mit ihrer weichen seelenvollen Mitstimme das überdies süße, traumhafte Lied:  
Lied rauschen durch Ruinen zieht der Abendwind,  
Müßter alte, düstere Mähren, die vergessen sind,  
Von den Bäumen, herbsteusträurig, sinkt nun Blatt auf Blatt,  
Ende in der Ruine Schweigen eine Grabesstatt.  
Hallen wird auch sie, die tropig manch' Jahrhundert stand,  
Zerben werden, wo sie ragte, Nebel über's Land.  
Märchenhaft ist dieses Leben,“ haucht der Abendwind: —  
In der heißen Brust erglommen, mir zwei Wünsche sind;  
Meinem Leben eine Seele, die sich meiner eint,  
Meinem Grabe eine Träne, die die Liebe weint!“  
Irmgard hatte geendet. Lautlose Stille herrschte im Kreise. Wie süßer Märchenzauber hatte alle das kleine Lied umstrickt und selbst Frau von Gleichenburg sagte es nicht, wie sie vor hatte, die feierliche Stille mit einem höhnischen Scherzwort zu unterbrechen. Möglich aber drang ein greller Ton in den kleinen Kreis.

„Hilfe, Diebe, Mörder!“ schrie Fräulein Clarissa's Stimme im höchsten Diskant aus der Ferne und im nächsten Augenblick stürzte die Erzieherin freudebleich mit aufgeschrienem Munde in den Säulengang und umklammerte Waldenburgs Arm.  
„Helfen, retten Sie!“ schrie sie verzweifelt, „man will mich morden, man will mich umbringen, ich vergehe vor Angst.“  
Mit einem energischen Ruck stellte Waldenburg die schwankende Erzieherin auf ihre Füße und machte sich von der ihn umklammerten Händen frei.  
„So reden Sie doch,“ herrschte er sie an, „Was ist denn passiert,“ während die andern alle auf Clarissa mit Fragen einströmten.  
„Ach, Himmel!“ sagte die Erzieherin und sank nach Luft ringend in einen Stuhl, „mir, mir so etwas anzutun, als ob ich über Schätze verfügte!“  
Hier, hier habe ich ihn eingeschlossen, den Dieb, den Räuber, hier ist der Schlüssel zu meinem Zimmer, Herr von Waldenburg, bitte, greifen Sie ihn, den frechen Menschen, der es gewagt hat, in mein Zimmer, in mein Heiligtum zu dringen.“  
Waldenburg nahm Clarissa den Schlüssel ab, und umschloß dann mit hartem Druck ihr Handgelenk.  
„So kommen Sie endlich zur Sache,“ sagte er hart, sie gewissermaßen so unter dem Druck seiner Hand zum Reden zwingend.  
„Als ich — vor wenigen Minuten — auf mein Zimmer — kam, um mir ein warmes — Tuch zu holen,“ kam es endlich in abgebrochenen Sätzen aus Clarissa's Munde, „fiel — mein Blick — zufällig auf mein Bett — und wissen Sie — was ich bemerkte? Daß unter der Bettdecke — ein Mensch sich bewegte. Ich schrie laut auf und lief davon, den Dieb, denn ein solcher hat sich sicher dort eingeschlichen, im Zimmer einschließend. O Gott, wie wäre es geworden, wenn ich nicht zufällig in mein Zimmer gekommen wäre und erst in der Nacht, wenn vielleicht schon alles schlief, den Verbrecher dort gefunden hätte! Ach, ich kann es nicht ausdenken, ich sterbe vor Angst und Qual.“  
„Ach was, so leicht stirbt sich's nicht,“ sagte Frau Helene, während Waldenburg bemerkte, daß er den Dieb schon fangen wollte. Während Frau von Gleichen-

burg mit der Generalin zurückblieb, stürzte die junge Gesellschaft ins Haus die Treppe hinauf nach Clarissa's Zimmer, obwohl Billy mehr als einmal gesagt hatte:  
„Fräulein Clarissa sehe gewiß Gespenster und es lohne sich nicht der Mühe nachzugehen.“  
Vorichtig wurde der Erzieherin Zimmertür geöffnet. Vorichtig traten die drei Herren von dem Gärtner mit Licht begleitet, über die Schwelle, während die jungen Damen nur zaghaft ihre Köpfe für Lär hereinreckten und schredensbleich mit Ausnahme von Billy gewahren, daß sich die Bettdecke bewegte. Clarissa unterdrückte nur mit Mühe ein krampfhaftes Schluchzen.  
Waldenburg trat näher und faßte mit fester Hand die sich bewegende Decke.  
Ein leiser, flagernder Laut ließ sich vernehmen.  
Wildenstein's erstes Gesicht zeigte etwas wie ein Lächeln. Schnell trat er zu Waldenburg und mit sicherer Hand trennte sein Federmesser die Bettdecke auseinander.  
„Miau, mau“, kam es aus dem Munde des vermeintlichen Diebes und Waldenburg hielt, nur mit Mühe die aufsteigende Lachlust dämpfend, ein schneeweißes Käpchen hoch empor.  
„Ein schlechter Scherz“, sagte er mit einer artigen aber förmlich in Spott getränkten Verbeugung zu Clarissa und wollte das Tierchen in ihre Arme legen, was sie mit schrecklichem Geschrei verwehrte.  
„Wie mag die Kaze in das Federbett gekommen sein,“ fragte er, während Erich sich in einen Sessel geworfen hatte und seiner Lachlust keinen Jügel mehr anlegte.  
„Wirklich, ein kostbarer Spaß“, sagte er immer wieder und schüttelte sich vor Lachen.  
„Wer hat nur das Käpchen in die Decke eingenäht?“ fragte auch Renate lachend.  
Ein listiges, verständnisvolles Augenzwinkern des Deutnants traf Billy, die aber ganz unschuldig seinem Blick begegnete und dann lachend wie die andern auf Waldenburg blickte, der ihr das weiße Käpchen in die Arme legte mit der Mahnung, das arme Tier auch nur etwas für die ausgestandene Angst zu entschädigen.  
(Fortsetzung folgt.)

positiv oder Spargeldern durch öffentliche oder schriftliche Aufforderung oder Agenten anreizen. Es folgte die zweite Lesung der Dickscheuengesetze, die nach einer Diskussion, in der von links her die ablehnende Haltung der Regierung bezüglich der Hinzuziehung einer Laienkommission zur Begutachtung der Beschwerden bemängelt wurde, abgebrochen und die Fortsetzung auf Samstag vertagt wurde.

### Zur Lage im Innern.

In der am gestrigen Freitag stattgefundenen Sitzung der Finanzkommission des Reichstags gaben die sämtlichen Parteien mit Ausnahme des Zentrums Dr. Baasche ein Vertrauensvotum. Dr. Baasche erklärte, durch einmütigen Entschluss seiner Partei sei er zu der Auffassung gekommen, daß angesichts der Vorgänge in der Kommission seine Partei eine Weiterführung des Vortages in der Kommission durch ein Mitglied der nationalliberalen Partei nicht für angezeigt erachte. Die Vertreter der nationalliberalen und der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft gaben übereinstimmende Erklärungen ab, daß sie nach wie vor an der Beratung der Tabaksteuer sich nicht beteiligen würden. Darauf vertagte sich die Kommission auf Dienstag vormittag und setzte auf die Tagesordnung: 1) Wahl des Vorsitzenden, 2) Abstimmung über den Artikel 4 des Entwurfs der Subkommission, 3) Die Erledigung der Wanderlohnfrage, 4) Die Fahrkartensteuer. — Was letztere anbelangt, so sieht der Entwurf einer neuen Fahrkartensteuer angeblich einen 3 1/2%igen Zuschlag für alle Wagenklassen vor, auch für die vierte, doch sollen alle Klassen unter einem Betrage von einer Mark steuerfrei bleiben.

Die Haltung der Parteien von Baasche bis Bebel ist erfreulicherweise bis heute noch eine einmütige. Die Fraktionsvorsitze der freisinnigen und der nationalliberalen Partei traten zu einer Beratung zusammen. Es wurde konstatiert, daß die beiden Parteien in der gegenwärtigen Situation in vollständigem Einvernehmen zu handeln entschlossen sind. Insbesondere wurde von beiden Parteien erklärt, daß man nach wie vor an der Erbschaftsteuerbefreiung festhalten müsse. Die Nationalliberalen machten die Mitteilung, daß sie entschlossen seien, aus ihrer Partei den Vorsitzenden der Finanzkommission nicht zu stellen, sondern es den Konservativen oder dem Zentrum überlassen wollen, den neuen Vorsitzenden in Vorschlag zu bringen. — Bereits wird auch der konservative Graf Westarp als Vorsitzender der Finanzkommission vorgeschlagen.

Andere Meldungen besagen: Die Liberalen wollen ihre fernere Mitarbeit an der Finanzkommission überhaupt aufgeben, wenn nicht Fürst Bülow eine bündige Erklärung dahin abgibt, daß er die Finanzreform nur im Rahmen der Blockpolitik machen wolle. Dieses ewige Hüten und Leimen! Hat man denn innerhalb der parlamentarischen Vertretung des Volkes jeden gefunden, natürlichen Instinkt verloren? Das Volk ist dieser ewigen Zaudereien und Zerfetzereien satt. Die Linke hat wahrlich genug Nachgiebigkeit gezeigt. Mehr Nachgiebigkeit ist ein schwächliches, unwürdiges Nachlaufen, ein Leben an der „Regierungsfähigkeit“. Das will aber das Volk nicht, und noch weniger die Wählermassen der Linksliberalen. Mögen darum ihre Vertreter endlich aus dieser blendenden Sonne rücken und — im Schatten stehen. Was sie mit ihren Grundsätzen vereinen können, mögen sie annehmen, alles andere verwerfen. Dann haben Zentrum und Konservative allein die Verantwortung für die 500 Millionen neuer Steuern!

Und Fürst Bülow? Für ihn wird es ein großer Erfolg sein, wenn er die Finanzreform aus den liberalen Händen entgegnimmt, nachdem er zuvor dem Zentrum den Steigbügel gehalten hat. Man wird ihn so bemerkt die Jr. Jg. mit berechtigtem Spott — preisen mit berebten Jungen und die offiziellen Federer werden ihn einen erfolgreichen Staatsmann nennen, der die leeren Reichskassen wieder gefüllt hat. Es wird ihm an Gnadenbeweisen nicht fehlen, denn er wird jedenfalls zum Herzog von Lüneburg und Klein-Flottbeck ernannt. Auch die Schwierigkeiten in der Befegung des preussischen Kultusministeriums sind mit einem Schlage beseitigt, denn natürlich ist Herr Schwarzkopf jetzt der Mann der Situation. Wie wäre es, wenn man ihm Herrn Koerner als Ministerialdirektor beigegeben würde? Sydow, der auf Weheiß die Erbschaftsteuer zu jätlich in die Arme genommen hat, tritt natürlich zurück und es wäre nur ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit, wenn in Herrn Spahn oder Herrn Herold endlich ein voller Zentrumsmann das Reichsschatzamt übernimmt; Herr Erzberger, der Vielgeschäftige, könnte ja dem Kolonialsekretär als Adlatus beigegeben werden. Und dann? — Ja — und dann! Fürst Bülow kränkt die Linke, er übergibt sich der Rechts auf Gnade und Ungnade. Ist das die Stellung, die ihn jetzt noch reizt? Glaubt er nicht, daß ihm die neuen Bundesgenossen die Rechnung für die „Sanierung“ der Reichsfinanzen überreichen und auf Zahlung bestehen werden? Ja, zum Herzog kann er es allenfalls bringen — aber dann stehen auch die Füße seines Nachfolgers vor der Tür. Und dann — nun, wir werden ja sehen!

### Der Kaiser in Wien.

Mit der ganzen Aufmachung glanzvollen höfischen Trunks ist das deutsche Kaiserpaar am gestrigen Freitag in der Kaiserstadt aufgenommen worden. Nach den vorliegenden Berichten wurde die fürstlichen Gäste auf dem Bahnhof von dem greisen Kaiser Franz und dem Oberbürgermeister von Wien Dr. Lueger unter Einhaltung des üblichen Zeremoniells begrüßt. Auf der Fahrt zur Hofburg sei das Publikum in begeisterte Hochrufe ausgebrochen, die sich längs des ganzen Weges, der von spalterbildenden Truppen, Vereinen, Schulen eingefaßt war, fortgesetzt hätten. Die Zusammenkunft der beiden verbündeten Fürsten gab ihnen auch Veranlassung, an den dritten Verbündeten, den König von Italien

ein Telegramm zu schicken, in dem sie diesem „den warmen Ausdruck unveränderlicher Freundschaft“ übermittelten. Der König von Italien erwiderte, diese Freundschaft sei ihm sehr teuer und er versichere, daß sie in seinen Gefühlen „einen aufrichtigen und vollen Widerhall finde.“ Abends fand in der Hofburg zu Ehren des deutschen Kaiserpaars ein Galadiner statt, in dessen Verlauf zwischen den beiden Monarchen Trinksprüche gewechselt wurden. Der Trinkspruch Kaiser Franz Josephs hatte folgenden Wortlaut:

„Der Besuch, den Ew. Majestät in Begleitung Ihrer Majestät der Kaiserin mir heute abzustatten die Güte haben, erfüllt mich mit wahrer, herzlich Freude und bietet mir den erwünschten Anlaß, meiner hohen Genugtuung Ausdruck zu verleihen, daß es mir vergönnt ist, Ew. Majestät, den beharrlichen Förderer aller Friedensbestrebungen, in einem Augenblick begrüßen zu dürfen, da der im verflochtenen Winter manchen Gefahren ausgelegte Friede wieder gesichert erscheint. Mit tiefer, aufrichtiger Dankbarkeit gedenke ich hierbei der neuerdings in glänzender Weise bewährten bundesfreundlichen Haltung des Deutschen Reiches, dessen stets hilfsbereite Unterstützung die Erfüllung meines innigen Wunsches in so hohem Maße erleichtert hat, alle entstandenen Schwierigkeiten ohne kriegerische Bewältigungen auszugleichen. Waren auch alle Mächte zinig in diesem teblischen Bemühen, so ist es doch vor allem der unerschütterlichen Bundesstreue meiner hohen Freunde und Verbündeten, Ew. Majestät und Sr. Majestät dem König von Italien, zu danken, wenn wir heute mit ungetrübtter Befriedigung auf die erzielten Erfolge blicken können. In der sicheren, auf durch drei Jahrzehnten zurückreichende Erfahrung gegründeten Zuversicht, daß das kostbare Gut des Friedens auch künftig in die sicherste Bürgschaft für die dauernden und innigen Beziehungen bildet, die uns und unsere Völker verbinden, heiße ich Ew. Majestät aufs herzlichste willkommen und erhebe mein Glas auf das Wohl Ew. Majestät, Ihrer Majestät und das gesamte kaiserliche und königliche Haus.“

Kaiser Wilhelm erwiderte mit folgendem Trinkspruch:

„Ew. kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestäten huldvoller, warmer Willkommengruß hat uns, die Kaiserin, meine Gemahlin, und mich, in tiefer Seele bewegt und gerührt. Empfangen Ew. Majestät innigsten Dank für diese Worte wahrer, edler Freundschaft. Ein Menschenalter ist vergangen, seitdem Ew. Majestät mit meinem in Gott ruhenden Großvater den Grund zu dem Freundschaftsbund gelegt, der bald darauf zu unserer hohen Freude durch Italiens Beitritt erweitert wurde. Welcher Segen aus diesem Bunde geruht, wird dereinst die Geschichte linden. Alle Welt weiß aber schon heute, wie wirkungsvoll gerade in den letzten Monaten dieses Bündnis dazu beigetragen hat, ganz Europa den Frieden zu erhalten. Was damals gegründet worden, steht heute festgewurzelt im Herzen unserer Völker. Ew. Majestät wissen, wie spontan haben und drängen, in Oesterreich-Ungarn wie in Deutschland, die Zustimmung war, so oft unser treues und geschlossenes Zusammenstehen nach außen hervortrat. Und als die Kaiserin und ich heute früh durch Ew. Majestät im Frühlingschmud prangende Residenz Wien unseren Einzug in die alterwürdige Burg hielten, klang aus goldenen alten Wiener Herzen brausender Jubel uns entgegen. Und mächtig war der Widerhall, den dieser Jubel in unseren Herzen fand. Ich darf mich rühmen, hier kein Fremder zu sein. Seit ich als junger Prinz auch zum erstenmale Ew. Majestät vorstellen durfte, hat es mich immer wieder nach der allverehrten Person Ew. Majestät gezogen, wo mir stets unwandeltbare Güte und Freundschaft zu teil wurde. Unauslöschlich lebt in meinem Herzen die Erinnerung an die Aufnahme, die ich in Ew. Majestät weitem Reich, sowohl hier als bei dem ritterlichen Volk der Magnaten allezeit gefunden. Mögen unter dem glorreichen Szepter Ew. Majestät die Gefühle und Gesinnungen treuer Freundschaft bis in die fernste Zukunft bestehen! Mögen sie stets das unzerbrechbare Band zwischen uns und unseren Reichen bilden, zum Heile unserer Völker und zur Wahrung des Friedens! Mit diesem Wunsch erhebe ich mein Glas und trinke auf das Wohl Ew. Majestät.“

Sämtliche Abendblätter konstatieren besonders den hohen Grad der Wärme und Herzlichkeit, womit der deutsche Kaiser und seine Gemahlin von der Wiener Bevölkerung empfangen wurden. Noch niemals sei einem Fürsten eine solche herzliche Begrüßung geboten worden, wie dem deutschen Kaiser in Wien.

### Tages-Chronik.

**Heidelberg, 14. Mai.** Der Großherzog von Baden hat den Geh. Hofrat Dr. Endemann an der Universität Heidelberg an Stelle des Professors Anshütz zum Mitglied der literarischen Sachverständigenkammer für Württemberg, Baden und Hessen ernannt.

**München, 14. Mai.** Als Nachfolger des Kultusministers Fehr. v. Behner, dessen Amtsstabe gezählt sein sollen, wird der Zentrumsabgeordnete Fehr. v. Hertling genannt.

**Noburg, 12. Mai.** Joseph Mainz, der am Noburger Hoftheater gastierte, hat den herzoglich noburgischen Hofratstitel erhalten. Es wird jetzt also am Wiener Hoftheater zwei Hofräte geben: Hofrat Schlenker und Hofrat Mainz. Schlenker wird jetzt also alle Hebel mindestens auf eine Erzellenz einhalten müssen.

**Lüdinghausen, 15. Mai.** Bei der gestrigen Reichstagserversammlung wurde der (belgische) Herzog von Arenberg (wohnhaft in Brüssel) von einer Zentrumsmehrheit von 13 600 Stimmen zum Abgeordneten des deutschen Reichstages gewählt.

**Paris, 15. Mai.** Die Postbeamten hielten eine große Versammlung ab, in der die Fortsetzung des Streiks bekräftigt und an Hand von Ziffern erklärt wurde, daß der Streik an Ausdehnung gewinne.

## Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 14. Mai.

Präsident v. Baher eröffnet die 184. Sitzung um 9 1/2 Uhr.

Es wird zunächst der Antrag der Finanzkommission zu Kap. 38 Titel 22 b des

Stats des Innern

beraten. Er betrifft die Schaffung einer Beratungsstelle für elektrotechnische Beratung. Für diese Stelle sind im Etat 7000 M. eingestellt. Der Titel war seinerzeit nochmals an die Kommission zurückverwiesen worden. Diese stellte nun folgenden Antrag:

Dem Titel zuzustimmen in folgender Fassung:

„Für die technische Beratung von Gewerbetreibenden insbesondere bei Anschaffung von Maschinen.“  
Berichterstatter Rembold-Kalen (Z.): Die Kommission habe sich in ihrer Mehrheit dahin entschieden, die Beratungsstelle lediglich den Kleingewerbetreibenden zur Verfügung zu stellen und zu diesem Zweck einen tüchtigen Maschineningenieur anzustellen. Die Beratung von Gemeinden, Amtskörperschaften und Genossenschaften bei Schaffung elektrischer Zentralen solle dem Dampfsektrevisionsverein übertragen werden, der im Begriff sei, einen Elektrotechniker zu diesem Zweck anzustellen.

Viesching (Sp.): Die Aufgabe, die dem Beamten zugeteilt werden solle, sei eine sehr detaillierte und werde ihren Mann vollaus beschäftigen.

Wieland (d. P.) spricht sich namens seiner Freunde ebenfalls für die von Viesching vertretene Auffassung aus. Die Beratung der Gemeinden u. s. w. werde am besten dem Techniker des Revisionsvereins übertragen.

Graf-Heidenheim (D. N.): Auch seine Fraktion gehe davon aus, daß durch den vorgeschlagenen Weg des Insubventionens mit dem Dampfsektrevisionsverein den Bedürfnissen genügt werde und gleichzeitig der Staat billig wegkomme. Seine Partei werde dem Antrag der Kommission zustimmen.

Rembold-Gmünd (Z.): Nach seiner persönlichen Meinung (er spreche jetzt nicht namens seiner Fraktion) hätte man im wesentlichen die Grundlagen des Entwurfs beibehalten sollen.

Minister des Innern Dr. v. Bischof: Die Beratung der Gewerbetreibenden durch den betreffenden Beamten solle eine unentgeltliche sein; nur die erwachsenden Reisekosten sollen ersetzt werden. Die Höhe der Gebühren lasse sich jetzt noch nicht wohl feststellen. Für die nächsten zwei Jahre werde die Regierung mit der von der Kommission vorgeschlagenen Regelung auskommen.

Reil (Soz.): Er habe in der Kommission gegen den Kommissionsantrag gestimmt. Er hätte gewünscht, daß die Beratungsstelle als selbstständiges Amt dem Ministerium und nicht der Zentralstelle angegliedert werden wäre. Der Techniker des Dampfsektrevisionsvereins stehe nicht unparteiisch genug da. Der einzige Vorteil seiner Beratung werde sein, daß die Gebühren geringer seien als bei der Beratung durch Privat-Ingenieure.

Rembold-Gmünd (Z.) beantragt:

1. als Kapitel 25 b in den Etat aufzunehmen:

„Für die technische Beratung von Körperschaften, Gesellschaften und einzelnen bei Herstellung elektrischer Anlagen oder Anschaffung von Maschinen 7000 M.“

2. Für den Fall, daß der in Kap. 25 b verlangte Betrag nicht ausreichen sollte, um ohne weitere Belastung der zu Beratenden eine hervortragende, geeignete Kraft zu bekommen, die Bereitwilligkeit zur Genehmigung einer hierzu erforderlichen Ueberschreitung auszusprechen.“

Minister des Innern Dr. v. Bischof: Er habe gegen den Antrag, der bezwecken wolle, daß die Stelle dem Ministerium direkt unterstellt werde, das Bedenken, daß dann die Beratung einzelner nicht herbeipasse. Diese müsse doch unter Leitung der Zentralstelle stehen.

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Rembold-Kalen (Z.) bemerkt

Präsident v. Mosthaf: Die Exigenz sei aus dem Bedürfnis herausgewachsen, insbesondere dem mittleren und kleineren Gewerbe eine richtige sachverständige Beratung zu ermöglichen. Der Handwerker könne den Existenzkampf mit der Industrie nur bestehen, wenn er sich bis zu einem gewissen Grad mehr und mehr deren Arbeitsweise, nämlich den Maschinenbetrieb, aneigne. Der Dampfsektrevisionsverein habe sich auf den Standpunkt gestellt, daß er und der von ihm angestellte Techniker bereit sei, die Beratung der Gemeinden usw. zu übernehmen. An der Unparteilichkeit dieses Technikers könne ein Zweifel nicht bestehen. Der Zweck dieses Dampfsektrevisionsvereins wolle und könne aber die Beratung des mittleren und kleineren Handwerks nicht übernehmen. Deshalb müsse hierfür ein besonderer Beamter aufgestellt werden.

Rembold-Gmünd (Z.) tritt für den von ihm gestellten Antrag ein.

v. Balz (d. P.): Er stehe auf dem Boden des Kommissionsantrags, wie er besonders vom Abg. Viesching begründet worden sei.

Es sprechen noch Vizepräsident Dr. v. Riene (Z.), Rembold-Gmünd (Z.), Rembold-Kalen (Z.) und v. Balz (d. P.).

Bei der folgenden Abstimmung wird der Antrag Rembold-Gmünd (Z.) gegen die Stimmen des Zentrums und einiger Sozialdemokraten abgelehnt und der Kommissionsantrag mit großer Mehrheit angenommen.

Man geht über zur ersten Beratung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend den

Reservefonds der Staatseisenbahnen.

Vizepräsident Dr. v. Riene (Z.) stellt und begründet den Antrag, diesen Entwurf der Finanzkommission zur Beratung und Berichterstattung zu verweisen.

Ministerpräsident Dr. v. Helldorf mit Ministerialrat Schall, Finanzminister v. Gessler.

Vizepräsident Dr. v. Kiene (Z.): Der Eisenbahnerfonds habe sich durchaus als zweckmäßig bewährt; seine Verbeihaltung sei deshalb gerechtfertigt, zumal er nicht bloß ein Fonds für die Eisenbahnen, sondern ein solcher zur Entlastung des ganzen Staats sei. Im einzelnen werde die Kommission noch manches zu prüfen und zu ändern haben.

v. Bälz (d. P.): Seine Freunde werden gerne beim Zustandekommen des Gesetzes mitwirken. Der Reservefonds sei keine absolut notwendige, sondern eine zweckmäßige Maßnahme. Prinzipiell siehe seine Fraktion auf dem Boden der Vorlage. Im einzelnen sei sie auch der Meinung, daß manche von der Regierung vorgeschlagene Bestimmungen Bedenken haben. Mit dem Antrag auf Kommissionsverweisung seien er und seine Freunde einverstanden.

Liesching (Wp.): Seine Partei wüßte eine Erneuerung des Reservefonds, aber nicht ohne zeitliche Begrenzung, auf etwa 10 Jahre. Mit der Erhöhung auf 10 Millionen sei er einverstanden.

Körner (B. R.): Ein Reservefonds für die Staatseisenbahnen sei zweckmäßig. Seine Partei stimme für Verweisung an die Kommission.

Peil (Soz.): Der Grundgedanke des Gesetzes finde die Zustimmung der Sozialdemokratie, welche der Kommissionsberatung zustimme.

Finanzminister v. Gessler: Er danke für die freundliche Aufnahme des Entwurfes.

Damit schließt die Beratung. Der Antrag von Kiene (Z.) auf Verweisung an die Kommission wird genehmigt.

Es folgt die erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes, betr.

weitere Änderungen des Beamtengesetzes

vom 28 Juni 1876.

Liesching (Wp.) stellt und begründet den Antrag, den Entwurf an die Finanzkommission zur Beratung und Berichterstattung zu überweisen. Die Regierung habe sich entschlossen, sämtliche künftige angelegte Beamte und Unterbeamte nach 10jähriger staatsmäßiger Anstellung in die Anstellung auf Lebensdauer überzuführen. Er sei überzeugt, daß die Kammer dieser Tendenz gerne zustimmen werde. Bezüglich des Zeitpunktes, ob 10 oder 7 Jahre das richtige seien, lasse sich in der Kommission reden.

Baumann (d. P.): Der Entwurf komme dem Wunsche nach Lebenslänglichlichkeit in sehr weitgehendem Maße entgegen. Die Beamten und Unterbeamten werden das in sie gesetzte Vertrauen zu würdigen wissen.

Schaible (B. R.) spricht sich für Kommissionsverweisung aus.

Dr. Lindemann (Soz.): Ueber Einzelheiten werde man in der Kommission sprechen. Mit der Ausdehnung der Lebenslänglichlichkeit auf die Unterbeamten seien sein Parteifreunde einverstanden; über die Barteistell lassen sich noch sprechen. Sehr bedenklich seien die Strafbestimmungen für die Verheiratung weiblicher Beamten. Sonst werde doch immer die Ehe als Fundament des Staats hingestellt. Warum setze man hier eine Strafe für die Verheiratung aus?

Finanzminister v. Gessler: Es gereiche ihm zur Genugtuung, daß im allgemeinen Einmütigkeit darin bestehe, daß der Entwurf den Wünschen des Hauses entgegenkomme. Einen Strafparagrafen für die verheirateten Beamten habe man nicht schaffen wollen.

Graf-Stuttgart (Z.): Auch seine Freunde begrüßen den Entwurf, der teilweise einem früheren Genetransantrag entspreche.

Der Antrag Liesching (Wp.) auf Verweisung an die Finanzkommission wird angenommen.

Hier wird abgebrochen. Nächste Sitzung morgen vorm 9 Uhr mit der Tagesordnung: Rest der heutigen Tagesordnung.

Schluss 1/2 Uhr.

Die Justizgesetzgebungskommission der zweiten Kammer hat unter dem Vorsitz des Abgeordneten Walter den Entwurf eines Gesetzes betreffend Änderung einiger Vorschriften des Ausführungsgesetzes zum bürgerlichen Gesetzbuch beraten. Es handelt sich dabei um die Verminderung der Zahl der Waisenräther von vier auf zwei. Im Laufe der Debatte wurde von dem Berichtenden eine Erweiterung der Kompetenz des Justizministeriums beantragt, daß nach dem Entwurf für Todesfälle minderjähriger besondere Ausnahmen zugelassen werden können. Die Befugnis des Justizministeriums hierzu soll sich demnach auch auf erwachsene Personen erstrecken. Der Justizminister stand diesem Antrag sympathisch gegenüber, erklärte jedoch, daß er zu weit gehe. Dieselbe Ansicht vertrat Kessler, der seinerseits den Antrag stellte, diese Befugnis des Justizministeriums nur auf solche Minderjährige auszudehnen, die unter 16 Jahre alt sind, und deren Eltern noch leben. Nach langer Debatte wurde der Antrag Kessler mit 9 gegen 1 Stimme abgelehnt, wodurch der Regierungsentwurf angenommen war. Weiterhin wurde beschlossen, den Artikel 181 hinter Absatz 1 folgende Vorschrift als Absatz 2 einzufügen: Eine Ehefrau bedarf zu einer Verfügung über die ungeschriebene Schuldverschreibung, insbesondere zur Empfangnahme der Zahlung, dem Aussteller gegenüber nicht der Zustimmung des Ehemanns. Walter begründet diesen Antrag.

### Aus Württemberg.

**Zum Impfzwang.** Ein Urteil von prinzipieller Bedeutung fällt die Wamheimer Strafkammer unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Oberker. Der Kaufmann Jakob Schneider hatte sein Kind durch seinen Hausarzt, Dr. Obermayer impfen lassen. Bei der Nachschau fand der Bezirksarzt, Medizinalrat Dr. Augler, keine Impfnarben, erklärte deshalb, es habe eine erfolgreiche Impfung nicht stattgefunden und

der Impfschein des Hausarztes sei zu Unrecht ausgestellt. Der Kaufmann des Bezirksarztes, sein Kind noch einmal impfen zu lassen, leitete Schneider keine Folge, weshalb er ein Strafmandat über 20 Mark empfing. Auf seinen Einspruch hin wurde er vom Schöffengericht freigesprochen, da nicht dem Impfarzt, sondern dem impfenden Arzt das Urteil über den Erfolg der Impfung zuzuehe. Die Berufung der Staatsanwaltschaft wurde verworfen und im Urteil ausgeführt: wenn auch der Sachverständige (Geh. Hofrat Dr. Krauß-Heidelberg) es als sehr unwahrscheinlich bezeichnet habe, daß die Impfung erfolgreich war, so fehle doch ein sicherer Beweis. Außerdem stellten die an sich praktischen badischen Vollzugsbestimmungen zum Impfgesetz bezüglich des § 3 dieses Gesetzes einen Eingriff in die Freiheit der Eltern und Fürsorgere dar und gingen über das hinaus, was im Gesetz selbst stehe. Das Bezirksamt sei also nicht berechtigt gewesen, die in Frage stehende Auflage zu machen.

**Heimatsschuh.** Der Württembergische Bund für Heimatsschuh versendet einen Aufruf und fordert zum Beitritt in den Bund auf. Anmeldungen nehmen die Geschäftsstelle in Ehlingen a. N., sowie Herr Bankier August Frisch-Stuttgart, Königsstr. 15 entgegen. An letzteren sind auch die Beiträge zu entrichten. Der Mitgliederbeitrag wird der Selbstschätzung überlassen, doch ist die ordentliche Mitgliedschaft schon bei einem Jahresbeitrag von M. 2 zu erwerben, damit jedem Gelegenheit gegeben ist, an der großen Kultur-Arbeit mitzuwirken. Sämtliche auf den Heimatsschuh in Württemberg bezügliche Fragen sind an den Geschäftsführer des Bundes, Herrn Wilhelm Meyer-Möchen, in Ehlingen zu richten.

**Stuttgart, 14. Mai.** Die bürgerlichen Kollegien Stuttgarts haben beschlossen den Geheimen Rat Dr. Eduard v. Pfeiffer anlässlich der Vollendung der von dem Verein für das Wohl der arbeitenden Klasse unternommenen Alstadtanierung zum Ehrenbürger der Stadt zu ernennen.

**Stuttgart, 13. Mai.** Eine von der heutigen Jahresversammlung der evangelisch-kirchlichen Vereinigung beschlossene Erklärung zur Volksschulnovelle begrüßt die Regierungsvorlage, bezeichnet dagegen die Beschlüsse der Zweiten Kammer zur Ortschulaufsicht als „verhängnisvoll“, verlangt konfessionell getrennte Oberschulbehörden, Vertretung des Religionsunterrichts durch die Oberkirchenbehörde und getrennte Räume, besonders für den Konfirmandenunterricht. Letzteres fordert eine auf Veranlassung der evangelisch-kirchlichen Vereinigung von 900 Kirchengemeinderäten unterzeichnete Eingabe an die Oberkirchenbehörde.

**Badenheim, 14. Mai.** Die Friedhofskirche zu St. Johann geht der Beendigung ihrer Renovierung entgegen. Kunstfertige Herzen und Hände haben an diesem altherwürdigen Baudenkmal gearbeitet, erste Künstler und Kunstschwerfändige die Erneuerungsarbeiten geleitet und geschaffen, so daß ein prächtiges Kuppel- und Apsidenfenster die ehemalige romanische Basilika schmückt. Mit kleinen und großen Mätkeln, reizenden Künstlerarten, Spenden und Opfern wird das Werk der Vollendung zugeführt. Eine Staatslotterie wird die Kunsttat krönen. 40 000 M. Geldgewinne sind vorgesehen, erster Gewinn 15 000 M. Die Lotterie wird am 14. d. M. ausgegeben.

**Göppingen, 14. Mai.** In der gestrigen Sitzung der Gemeindefollegien wurde der bei der vorjährigen Etatsberatung von den sozialdemokratischen Gemeindevorstern gestellte Antrag auf Einführung völliger Vermittelfreiheit für die Volksschule behandelt und eingehend darüber debattiert. Würde diesem Antrag entsprochen, so würden dadurch der Stadtverwaltung M. 10 000 Mehrlkosten entstehen. Mit Rücksicht auf die Finanzlage der Stadt und die ungünstige Geschäftslage im Allgemeinen konnte sich der Finanzausschuß nicht entschließen, den Antrag der Kollegien zur Annahme zu empfehlen. Er schlug daher vor, 3500 M. in den Etat einzustellen und damit denjenigen Volksschülern die Vermittelfreiheit unentgeltlich zu liefern, deren Eltern darum nachsuchen und vom Gemeinderat als bedürftig und würdig befunden wurden. Die sozialistischen Gemeindevorstände Künzel und Widmann bekämpften diesen Vorschlag und beantragten, zunächst den ersten drei Jahrgängen der evangelischen und katholischen Volksschule völlige Vermittelfreiheit zu gewähren und diese in jedem Jahre auf eine weitere Klasse auszudehnen. Dieser Antrag wurde aber abgelehnt und mit allen gegen drei Stimmen beschlossen, den Antrag der Finanzkommission anzunehmen. Im Anschluß hieran haben die Gemeindefollegien den Beschluß gefaßt, die beim Maienfest bisher den Schülern aller Lehranstalten gereichten Geschenke abzuwickeln. Dadurch wurde eine seit Menschengedenken übliche Einrichtung gewiß zum Mißvergnügen vieler Kinder aufgehoben.

**Gmünd, 14. Mai.** Ein wöchentlicher Durcharbeitstag ist auf den Rathhäusern in Aalen, Heilbronn, Göppingen, Stuttgart, Tübingen und Ulm eingeführt. Ehlingen, Geislingen und Reutlingen beabsichtigen die Einführung. Der hiesige Ortsverein städtischer Beamten richtete an den Gemeinderat ebenfalls ein Gesuch um Einführung eines wöchentlichen Durcharbeitstags. Die Kollegien konnten sich aber von der Notwendigkeit eines solchen nicht überzeugen und so wurde das Gesuch abgelehnt.

**Ulm, 14. Mai.** Oberbürgermeister v. Wagner ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat die Geschäfte wieder übernommen.

### Nah und Fern.

Ein jähredliches Unglück ereignete sich am Donnerstag in Enderbach O.A. Waiblingen. Der 36 Jahre alte Weingärtner Fritz Dahn, ein äußerst fleißiger und braver Mann, Vater von drei Kindern, arbeitete im Weinberg in einer kaum drei Meter hohen Kiesgrube, wobei der 80 Jahre alte frühere Totengräber Kühle sich ebenfalls in die Grube zu einem kurzen Gespräch begab, als plötzlich eine Erdschicht sich löste, ersteren sofort tötete und letzteren die Brust einrückte, so daß er eine Stunde darauf farb. Ein Dritter in der Grube Anwesender kam mit dem Schrecken davon.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich Mittwoch mittag halb 4 Uhr in Schwesingen, als ein mit Stämmen beladenes Doppeldeckerwerk das Ende der Karlsruher Straße kreuzte. Der 7jährige Sohn des Monteurs Trautwein setzte sich auf die Deichsel des Anhängewagens, kam zu Fall und der schwere Wagen ging dem armen Jungen über Kopf und Hals, so daß der Tod sofort eintrat.

Vom Zug 12 wurde Mittwoch abend am Ausgang des „Gumastunnels“ bei Triberg der in den 50er Jahren stehende Bahnwart Bruder, auf Wartestation 60 überfahren und sofort getötet. Dem Verunglückten, welcher augenscheinlich einem abwärts fahrenden Güterzug ausweichen wollte und dabei den gleichzeitig aufwärts fahrenden Zug nicht bemerkte, wurde der Kopf und eine Hand abgefahren. Bruder hinterläßt außer seiner Frau eine Tochter von etwa 17 Jahren.

Ueber das Eisenbahnunglück bei Herlisheim im Elsaß

wird jetzt amtlich gemeldet: In der Nacht vom 13. zum 14. ds. Mts. ist D-Zug 161 infolge Entgleisung des Güterzugs 60 40 in der Nähe des Einfahrtsignals von Herlisheim auf diesen aufgefahren, entgleist und verbrannt. Beide Gleise sind voransichtlich bis Mittag gestört. Tot sind der Lokomotivführer Schoulat und der Heizer A. L. Weich vom D-Zug 161 und ein Postbeamter, sowie der Heizer vom Güterzug. Vier Reisende sind mittel-schwer verletzt, vier leicht. Die Reisenden und die Verwundeten des D-Zuges wurden in einem Sonderzug nach Kolmar gebracht.

Bei dem Eisenbahnunglück wurde auch der Regierungsreferendar Böttcher, ein Sohn des früheren Staatssekretärs, getötet. Hierzu meldet das Berliner Tageblatt: Regierungsreferendar Bodo von Böttcher, der bei dem Regierungspräsidium in Düsseldorf tätig war, sollte morgen von seinem Urlaub zurückkehren. Er war seiner Mutter in die Schweiz nachgereist und benützte den D-Zug, in dem er als einziger Reisender seinen Tod finden sollte. Er stand im 28. Lebensjahr. Der Generaldirektor der Reichseisenbahnen teilt mit, daß Böttcher, die von dem Referendar v. Böttcher herrühren könnten, noch nicht aufgefunden worden sind. Wie wir erfahren, beruht die Mitteilung, daß der Tote der Sohn des verstorbenen Staatsministers v. Böttcher sei, auf den Angaben eines Mitreisenden, der den Verstorbenen selbst persönlich nicht gekannt hat, sondern nur durch Erkundigungen den Namen erfahren haben will.

Unfall bei einer Artillerie-schießübung.

Aus Wilhelmshaven wird gemeldet: Bei Schießübungen der Artillerie wurde Freitag nachmittag der Matrosen-Artillerist Stühr durch vorzeitiges Losgehen des Geschosses getötet und ein zweiter, ein Einjähriger namens Ahelis, schwer verwundet. Vier andere Matrosen haben leichte Verletzungen erlitten.

### Gerichtssaal.

**Ulm, 14. Mai. (Strafkammer.)** Der Holzhändler Fridolin Bailer von Dieterskirch O.A. Niedlingen, dessen Konkurs im vorigen Jahre großes Aufsehen erregte und der zurzeit Untersuchungsgefangener in Ravensburg ist, hatte sich gestern wegen Umsatzsteuergefährdung zu verantworten. Er kaufte im März 1907 von dem Bauern Andreas Häusler in Harthausen (Stadtgemeinde Ulm) dessen Hof um 72 500 M. Bei dem Anwesen bestand sich auch ein Wald, dessen Holzbestand zu 22 500 M. bewertet wurde. Bailer schloß sowohl über den Kauf des Hofes wie über den des Holzes Kaufverträge ab, in denen bestimmt war, daß die Umsatzsteuer je hälftig getragen werden müsse. Beim Grundbuchbeamten verschwiegen er aber, daß über den Holzbestand ein eigener Kaufvertrag abgeschlossen wurde und schädigte dadurch Staat und Gemeinde um 226 M. Er wurde zu 1800 M. Geldstrafe verurteilt, wovon 1020 M. auf den Staat und der Rest auf die Gemeinde Ulm entfällt.

### Jugend.

Was Jugend sei, will ich im Frühling sagen, Obgleich zu Winters Anfang ich's erfuhr. Noch denk' ich dran mit innigem Behagen, Ein kurzesttes Begebnis war es nur. Ich ging an jenem Morgen früh wie immer Aus meinem Hause nach der nahen Stadt. Aus Bäumen lag und Tächern Krostes Schimmer Und unter mir der Weg war hart und glatt. Raubbauzig strich der Wind mir um die Nase; „Puh!“ schmaukt' ich. „Eis bereits? ist's schon an dem? Für alte Knochen, spröde gleich dem Glase, Verdamm't gefährlich, gar nicht angenehm!“ Wie ich so brumme, hüpf' just von der Schwelle Des nächsten Hauses eine Schäl'erin. Und richtig gleitet sie mit Bligesschnelle Ich denke schon: „Aha! da fällt sie hin!“ Doch kam sie balancierend noch sich halten, Die Tasche nur entschläpft der kleinen Hand, Die flüchtig streicht zurecht des Kleidchens Falten; Dann, wie sie kaum im Gleichgewicht noch stand, Ruft in den offenen Dausflur für die Ohren Wohl von Geschwistern mit entzücktem Ton Das eine Wort sie nur hinein: „Gefroren!“ Und wie ein Vöglein flattert sie davon. Doch sah ich noch das strahlende Gesichtchen, Die hellen Augen und den frohen Mund, Der mit dem einen Wort den andern Wichtigen Des Winters große Herrlichkeit tat kund. Da hatt' ich's, konnte meinen Vers drauf machen: Jungsein heißt, daß die Seele nicht is verdrückt, Daß sie im Sturz behält ihr glücklich Nachen, Daß sie die Welt von Fall zu Fall genießt. J. B. Widmann (Bern).



In einer am Freitag abgehaltenen Aufsichtsratsitzung der Bergbahn Wildbad N.-S. wurde dem Vorschlag des Vorstandes gemäß beschlossen der 1. ordentlichen Generalversammlung vorgeschlagen:  
 M. 3500.— einem Dividende — Ergänzungsfonds zuzuführen,  
 „ 2500.— für Ehrengeschenke (aufolge Beschlusses des Aufsichtsrates) und Reenumerationen zu verwenden und 8 Prozent Dividende zur Verteilung zu bringen.

**Amtliche Kurliste**  
 der am 14. Mai angemeld. Fremden.  
 In den Gasthöfen:  
**Hotel Kühler Brunnen.**

Rebero, Fr. S.	Cassel
Dase, Fr. Agnes	Stuttgart
Bernhardt, Fr. Herm.	Frankfurt a. M.
Admer, Fr. Otto	Berlin
Deß, Fr. A.	Karlsruhe
Gerster, Fr. M., Billardsfabrikant	Biberach
<b>Hotel und Villa Concordia.</b>	
Jung, Fr. Felix A. mit Fam.	Le Havre
Redlich, Fr. Olga mit Fr. Martha Ahrens	Hamburg
<b>Hotel Graf Eberhard.</b>	
Föll, Fr. Baumeister	Düsseldorf
<b>Gasth. zur Eisenbahn.</b>	
Ebling, Fr. Hermann, Kfm.	Mainz
de Bastien, Fr. Emil, Kfm.	Bödingen
<b>Hotel Pfeiffer zum gold. Lamm.</b>	
Gärtler, Frau mit Fr. E.	Naumburg
Hagenmeyer, Fr. Dipl. Ing.	Stuttgart
Förster, Fr. S., Geometer	"
<b>Hotel zum gold. Löwen.</b>	
Elmet, Fr. Michael	Amberg
Greve, Frau	Berlin
<b>Hotel Maish.</b>	
Edel, Fr. A., Gutsbesitzer	Kaysersberg
<b>Gasth. zum wilden Mann.</b>	
Frey, Fr. Christ.	Brooklyn
Schlawin, Fr. Werner, Kfm.	Stuttgart
Kiegel, Fr. Karl, Privatier	Mannheim

<b>Hotel zum gold. Hof.</b>	Stuttgart
Valet, Fr. Eugen	
<b>Hotel Russischer Hof.</b>	
von Läden, Fr. Major	Lübeck
<b>In den Privatwohnungen:</b>	
<b>Villa Bäumer.</b>	
Langer, Frau Anna, Rentiere mit S. Willy	Berlin
Chr. Collmer, Dienstmann.	
Steidinger, Frau Wte.	Peterzell
<b>Frühhammer, Wagnermeister.</b>	
Stahl, Fr. Katharine	Rudersheim
<b>Badmeister Feld.</b>	
Höflinger, Fr. Gottlob, Kohlenhändler	Stuttgart
Karl Holz, Handelsgärtner.	
<b>Schramm, Fr. Chr.</b>	
Eberstadt	
<b>Villa Pauline.</b>	
Ruppmann, Fr. Wilh., Privatier	Kirchheim u. T.
<b>Hermann Schmid, Metzgermeister.</b>	
Schlömer, Frau Marie, Rentiere	Essen-Muhr
Schlömer, Fr. Martha	
Aust, Fr. Franz, Ingenieur	Dortmund
<b>Ludwig Weber, Käsermstr.</b>	
Arndbruster, Frau Rosine	Dieseln
Zahl der Fremden 612.	

**Konzert-Programm**

des  
**Königl. Kur-Orchesters**  
 Leitung: **A. Prem**, Kgl. Musikdirektor.  
**Montag, den 17. Mai**  
 abends 7/8—1/28 Uhr Kurplatz

- Militärmarsch Nr. 1 Schubert
- Ouv. z. Op. Die lustigen Weiber von Windsor Nikolai
- Sphärenklänge, Walzer Strauß
- Conzertino für Klarinette (Herr Wunderlich) Weber
- Fant. a. d. Op. Der Nordstern Meyerbeer

**Dienstag, den 17. Mai**

vorm. 11—12 Uhr in der Trinkhalle

- Choral: Gott des Himmels und der Erden Boieldieu
- Ouv. z. Op. Die weiße Frau Waldteufel
- Sirenanzauber, Walzer Mayer
- Mondschein Serenade Mendelssohn
- Scherzo a. capriccioso Strauß
- In der Heimat, Mazurka

**Standesbuch-Chronik der Stadt Wildbad**

vom 8. Mai bis 15. Mai 1908.

**Geburten:**

7. Mai Eitel, Philipp Friedrich, Fabrikarbeiter hier, 1 S.
9. Mai Günthner, Karl Friedrich, Holzhauer in Nonnenmühl, 1 S.
9. Mai Schill, Wilhelm, Maurermeister hier, 1 S.
10. Mai Seyfried, Karl Friedrich, Holzhauer in Sprollenhauß, 1 Z.

**Eheschließungen:**

8. Mai Weber, Richard Christian, Koch hier und Krauß, Luise Wilhelmine von hier.
10. Mai Mayer, Josef Benedikt, Kfm. in Pfauhausen und Moosmann, Alma, Inhaberin eines Galanterie- und Spielwarengeschäfts hier.

**Aufgebote:**

13. Mai Treiber, Karl Friedrich, Holzhauer in Sprollenhauß und Mößinger, Anna Marie in Sprollenhauß.

**Bestorbene:**

9. Mai Haug, Karl Wilhelm, Zimmermann hier, 43 J. a.
10. Mai Homoldt, Georg, Commerzienrat in Kiel, 68 J. a.
10. Mai Wiedmayer, Pauline Emilie, geb. Bott, Ehefrau des Schuhmacher Johannes Wiedmayer hier, 62 Jahre alt.

**Japioeca Kaiser-Otto** feinste Marke.

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Meiner werten Kundschaft zur gest. Kenntnis, daß ich unter

**Nr. 99**

an das Telefonnetz angeschlossen bin.

**Albert Schmid, Bäckermeister.**

**Gasthaus zum Anker.**  
 Heute Montag, den 17. Mai  
**Metzel-**

**Suppe**

wozu freundl. einladet

**Paul Jany.**



**Beitungshalter**  
**Monopol D.R.P.**

einzig praktischer und eleganter Halter zu haben in 3 Größen, sowie auch billiges Fabrikat a 1 M. empfiehlt  
**H. Riexinger,**  
 Messerschmied.

Praktische Hausfrauen kaufen nur die altbewährte

**MAGGI'S Würze**

In Originalflaschen und nachgefüllt bestens empfohlen von  
**Wilhelm Fuchslocher.**

**Sparsame Frauen**  
 stricken nur Sternvolle

Drangestern	sehr feine	} Stern- wollen!
Blaustern	höchste	
Rotstern	höchste	
Violettstern	höchste	
Grünstern	höchste	

... nur echt mit obigen Sternzeichen bei der Norddeutschen Wollkammerei und Kammgarnspinnerei in Vahrenfeld.  
 Zu haben in den meisten Geschäften; wo nicht erhältlich, weiß die Fabrik Geschäfts- u. Handlungen nach.

neben der Bergbahn **Schuh-Lager** neben der Bergbahn

**Fr. Kammerer, Schuhmachermstr.**  
**Schuhwaren**

in jeder Preislage, nur gute Fabrikate, für Herren, Damen u. Kinder Chevreau-Box-Calf, Kalbleder, von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten, Goodyear-Welt, Rahmenware, Touristen- und Arbeiterkieseln, Gummigaloshen, Turn- und Hauschuhe, Einlegesohlen, verschiedene Sorten Creme. Anfertigung nach Maß, Reparaturen gut und billig.

**Evang. Gottesdienste.**  
**Himmelfahrtstfest.**  
 Vorm. 7/10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer A u. d.  
 Nachm. 2 Uhr Predigt: Stadtvicar Wildb.

**Weiss- und Rot-Weine**

(über die Strafe) in verschiedenen Preislagen empfiehlt  
**Fr. Kessler**  
 Weinhandlung.

**8-12 000 Mk.**

als 2. Hypothek auf erstklassiges hiesiges Objekt zu 5 Proz. Zinsen sofort g e s u c h t.  
 Offert. unter F. U. a. d. Exp.

**Herd- und Ofensetzerei**

Im Ausmauern und Instandsetzen von Herden, Oefen, Kesseln etc. empfiehlt sich  
**Richard Steinmetz,**  
 Wildbad, Hauptstraße 148.

**Preißelbeeren**  
 mit prima Raffinade eingelocht, offen im Verkauf, sind wieder eingetroffen bei  
**E. Aberle sen.**

Prima reifen  
**Limburger Käse**  
 empfiehlt **Chr. Batt.**

**Eingetroffen sind die Frühjahrs-Neuheiten**  
 in Filz- und Stroh-Hüten

elegante Formen  
**Mädchenstrohüten Seidenhüten**  
 Klapphüten von 6,50 Mark an  
 Mützen f. Herren u. Knaben, neueste Form.  
**Hosenträger Rucksäcke**  
**Karl Rometsch, Kürschner**

NB. Auch werden Pelzwaren den Sommer über zum Aufbewahren angenommen.

**Knaben-Anzüge**

in großer Auswahl in allen möglichen Facons und Stoffarten aus Tuch, Cheviot, Sammet und Corda gearbeitet, für jedes Alter bis zu 14 Jahren  
 von 3 Mark an bis 22 Mark  
**Ph. Bosch.**

**Pfeiffer's gestrickte Knaben-Anzüge**

Sämtliche Feld- u. Gartengeräte vom besten Stahl hergestellt,  
**Fr. Treiber.**

**3 Hausfreunde**

in jedem Haushalte sind  
**Dr. Henkel's Waschmittel**  
 Millionenfach erprobt und bestbewährt, beliebt in der ganzen Welt.

**Persil**

Pakete a 35 und 65 Pfg.

**Dixin:**

Paket 25 Pfg.

**Henkels Bleichsoda:**

Das idealste und vollkommenste selbsttätige Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wäscht von selbst ohne jede Arbeit und Mühe; macht die Wäsche blütenweiss, frisch und duftig, wie von der Sonne gebleicht, schont und erhält sie und ist absolut unschädlich bei jeglicher Anwendung!  
 Im Gebrauch billigstes, unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich.  
 Schont das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen!  
 Bester Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen oder Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigen Küchengeräten und Holzgeräten, zum Scheuern von Fußböden und Wänden, zum Säubern von Milchkanne und Molkereigeräten, unentbehrlich beim Hausputz etc.  
 Überall erhältlich  
 Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co. Düsseldorf.**